**Heilige Radegunde**

Vieles, was bis heute über diese Frau des 6. Jahrhunderts in Erinnerung geblieben ist, verdankt sich in der Hauptsache drei Quellen. Den Schriften des Dichter- Bischofs von Poitiers Venantus Fortunantus, den Lebensbeschreibungen einer Nonne, mit Namen Baudonvia, die von Radegunde erzogen worden war und dem Zeugnis des hl. Gregor von Tours.

Adlige Beute

Radegunde war eine germanische Prinzessin, die Tochter des thüringischen Königs Berthachar und wurde um 518 geboren. Ihre Jugend stand im Zeichen gewalttätiger Verbrechen, sie erlitt traumatische Erfahrungen. Sowohl ihr Vater, der vom eigenen Bruder erschlagen wurden ist, als auch die Mutter und Brüder kamen gewaltsam ums Leben. Es wird erzählt, dass sie die Tötung eines ihrer jüngeren Bruders mitansehen musste.

Nachdem die Franken das Land ihrer Familie erobert hatten, wurde Radegund verschleppt und zur adligen Beute. Da Chlothart, der Sohn des Frankenherrschers Chlodwig beabsichtigte die 13-jährige zu heiraten, lies er sie ins nordfranzösische Athies bei Soissons bringen. Dort wurde sie sorgfältig ausgebildet, mit dem Christentum vertraut gemacht und getauft.

Unausweichliche Ehe

Sie schreckte davor zurück den gewalttätigen unbeherrschten Frankenfürsten zu heiraten und fügte sich erst nach einem misslungen Fluchtversuch in die Ehe. Wir können schwer in Beziehungen hinein schauen und über Jahrhunderte hinweg noch schwerer. Radegunde war nicht die einzige Frau von Clothart. Ihre Verbindung blieb kinderlos, dennoch konnte sie verschiedentlich auf ihren Mann Einfluss nehmen und Begnadigungen von Gefangen erwirken.

Bereits als Fürstin lebte sie eine Frömmigkeit, in der wenig Schlaf und viel beten ein große Rolle spielten. Ihr Leben war schon zur Zeit ihrer Ehe mit dem einer Nonne vergleichbar. Demütig versuchte sie ihrer privilegierten gesellschaftlichen Stellung zu entkommen. Radegunde stand mitten in der Nacht auf um zu beten und trug in der Fastenzeit ein grobes kratzendes Kleid unter den Gewändern. Ihre Einkünfte gab sie wohltätig für guten Werke hin: Hier ließ sie ein Hospital für Arme bauen, dort badete sie Frauen und bediente Kranke mit eigenen Händen.

Weihe zur Diakonin

Nach sechs Jahren Ehe verließ Radegund ihren Gatten Chlothart und begab sich nach Noyon, um den Bischof Medardus um den Schleier zu bitten. Jedoch zögerte dieser, denn in seinen Augen war sie, solange ihr Mann lebte, an die Ehe gebunden.

Erst als die Situation zu eskalieren drohte, geschah das von Ragedund so ersehnte und sie wurde zur Diakonin geweiht. Der über die Jahrhunderte abgeschliffene Bericht dieser Situation liest sich in einem Heiligenlexikon so: *„Als die Edelleute des Königs in die Kirche drangen, um die Königin zurückzuholen, floh diese in die Sakristei, legte ein geistliches Gewand an und kehrte an den Altar zurück. Mit lauter Stimme sagte sie zu Medardus, dass wenn er sich ihrer Bitte aus irdischen Erwägungen widersetze, Gott ihre Seele einst aus den Händen fordern werde.“* Da gab der Bischof nach und weihte Radegunde zur Diakonin. Mit dieser Weihe wurde sie von ihrem ehelichen Gelöbnis entbunden und Chlodwig hatte seitdem keine Ansprüche mehr auf sie.

Die Freiheit eines Lebens für die Armen

Von nun an konnte Radegunde so leben, wie es ihrem Wesen gemäß war. Sie schenkte ihre Besitztümer armen Menschen, ohne dafür eine Gegenleistung zu erwarten und tat niedere Dienste an ihnen, befreite sie von Ungeziefer, reinigte Wunden, pflegte Aussätzige und speiste sie.

Gründerin eines Frauenklosters

In Poirtier errichtet sie ein Frauenkloster und ließ es dem Heiligen Kreuz weihen. Dort sammelten sich an die 200 Nonnen. Als Äbtissin setzte sie Agnes ein, eine junge Frau, die sie ihre geistliche Tochter nannte. Das Kloster war der Regel des Cäsarius von Arles unterstellt, den ersten Regeln für Frauenklöster der westlichen Kirche.

Radegunde verbrachte dort die ihr verbleibenden dreißig Jahre in Gebet, Studium und Ausübung praktischer Nächstenliebe. Sie starb am 13. August 587.

*„Das Kloster des Heiligen Kreuzes wurde durch sie zu einem Ort des Friedens inmitten von Krieg und Barberei, zu einer Zufluchtsstätte aller Bedrängten und einem Hort der Kultur.“*

*aus: Erna und Hans Melchers, Das grosse Buch der HEILIGEN, München 1978.*

*Dipl. Theol. Katrin Geiger*

*Fachreferentin Frauenreferat*